

Unveränderter Stadtzürcher Steuerfuß für 1962

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen, Wohnen, Leben**

Band (Jahr): - **(1961)**

Heft 46

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-651419>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unveränderter Stadtzürcher Steuerfuß für 1962

Es ist Gesetz in der reichen Stadt Zürich, daß die Legislative, der 125-köpfige Gemeinderat, für jedes

Steuerjahr den Steuerfuß neu festsetzt. So wird es in einigen Wochen, kurz vor Weihnachten 1961, auch wieder geschehen, nämlich sobald die gemeinderätliche Rechnungsprüfungskommission den Voranschlag 1962 der Stadt Zürich durchberaten, geprüft und durchleuchtet hat.

Vor dem Ausbruch der wirtschaftlichen Hochkonjunktur kam es fast Jahr für Jahr bei den Budgetberatungen im Stadtparlament zwischen links und rechts zu harten Auseinandersetzungen über das Soll und Haben, die Einnahmen und Ausgaben und natürlich vor allem über den Steuerfuß. Die politische Zürcher Presse hatte daran einen gewichtigen sachlichen und polemischen Anteil. Da wurden viele lange Zeitungsriemen geschrieben. Diese waren mehr oder weniger mit persönlichen Liebkosungen verkehrter Natur gespickt. Das hat geändert. Schon in der letzten Amtsperiode (1954—1958), vor allem aber in der laufenden (1958—1962) erleben die Zürcher Stadtparlamentarier, zu denen natürlich auch die Stadträte zu rechnen sind, diesbezüglich keine besonders aufregende Rathausstunden. Es wurden zwar auch in den letzten Jahren von links und von rechts verschiedene sozial- und steuerpolitische Standpunkte dargelegt. Aber das geschah in weniger harten Formen und unter geringerem rhetorischem Aufwand als dies beispielsweise vom Freisinnigen Max Schoch und dem Sozialdemokraten Edwin Schmid praktiziert wurde! Die von der wirtschaftlichen Hochkonjunktur motorisch angetriebene soziale Rolltreppe hat vorübergehend ausgleichend und sozialpolitisch besänftigend gewirkt.

Die Hauptursache dieser mehr oder weniger großen Friedfertigkeit zwischen links und rechts liegt in der

Tatsache, daß der verhältnismäßig chenden Tatsachen, beispielsweise die Hoch- und Tiefbauten, die Krankenhäuser und Schulen, die Leistungen der Werke (Gas, Wasser, Elektrizität, Verkehrsbetriebe) vor niedrige Steuerfuß der Stadt Zürich in den letzten Jahren gleichgeblieben ist. Die beiden Zünglein an der Steuerwaage blieben auf beiden Seiten fest, auch wenn sie hie und da ein bißchen zitterten. Die Freisinnigen wagten, seitdem der ordentliche Gemeindesteuerfuß auf 125 Prozent der einfachen Staatssteuer (einschließlich der Armensteuer) in Kraft ist, auch diesmal keinen Antrag mehr auf eine weitere Steuerreduktion. Und die Sozialdemokraten wagten es auf der anderen Seite auch nicht, einen Antrag auf Steuererhöhung einzubringen. Man hat sich links und rechts zwar gelegentlich politisch ein wenig beschnuppert... aber es blieb beim Beschnuppern.

Ob es bei der Beratung des Voranschlags 1962 im Stadtparlament lebhafter und schärfer als in den letzten Jahren zu und hergehen wird, weil im Frühling 1962 die politischen Behörden der Stadt Zürich neu gewählt werden müssen — wird man ja sehen und hören. Mit scharfen Argumenten und auflüpfenden Thesen wird man auch diesmal kaum rechnen können. Trotzdem, oder besser gesagt, gerade deshalb, ist es wichtig, daß wir dem Steuerfuß, außer den grundsätzlichen Bemerkungen des Finanzvorstandes, klaren Einblick gewähren in das Soll und Haben des Budgets für 1962. In diesem Sinne folgen wir der stadträtlichen Weisung an den Gemeinderat. Wer sich in die nachfolgenden Aufzeichnungen vertieft, der wird sich dabei nicht nur gut «unterhalten», sondern auch ein klares Finanzbild vom Kommunalhaushalt der Metropole

der Schweiz, wie Zürich gerne genannt wird, erhalten. In diesem Sinne: Ran an den durchgezogenen Speck!

In der Weisung des Stadtrates an den Gemeinderat zum Voranschlag 1962 finden wir einen großen Tabellenreichtum und ein Füllhorn von Zahlen. Gerne würden wir wissen, wievielen von den 125 Gemeinderäten diese grundlegenden Zahlen über Zürichs Haushaltskosten, im Gesamten und in den Details, geläufig sind. Wahrscheinlich sind die Mitglieder der Rechnungsprüfungskommission am besten vertraut mit diesem Soll und Haben. Nicht umsonst wird die Institution der Rechnungsprüfungskommission als eine der besten Grundschulen der Zürcher Kommunalpolitik betrachtet. In der RPK haben mehrere Zürcher Stadtpolitiker ihr großes Rüstzeug für die Leitung der Stadtverwaltung geholt. Dazu gehört vor allem der heutige Vorstand der Industriellen Betriebe der Stadt Zürich, der in jeder Beziehung tüchtige und sehr populäre Stadtrat Walter Thomann, ein gewissenhafter und kluger Schaffer, ebenso gradlinig wie in-ter. Unvergessen sind seine Budgetreferate in den früheren Jahren, als er die Rechnungsprüfungskommission mustergültig präsidierte.

Wenn wir zum besseren Verständnis des Soll und Habens der Stadt Zürich, nach der Weisung und dem Voranschlag des Stadtrats für die Steuerzahler einen Dokumentarfilm zur Vorführung in den Zürcher Kinos und Volkserhebungen drehen müßten, würden wir die Zahlen mit Bildern aus dem stadtzürcherischen Tagesgeschehen aktuell illustrieren. Weil das aber leider nicht der Fall ist, appellieren wir an die geistige Vorstellungskraft unserer geneigten Leser. Wenn sie bei den Millionenbeträgen jeweils sich die entsprechenden Zahlen vor Augen stellen, dann gewinnt diese Ueber-

sicht an Bildkraft und Anschaulichkeit. In diesem Sinn und Geist gehen wir zu den Zahlen über.



Der Zürcher Taler 1512 zeigt auf der Vorderseite das sogenannte «Zürichreich». Zwei Löwen halten die Zürichschilde und den bekrönten Reichsschild. Außenherum (rechts oben beginnend) sehen wir die Wappen der Stadt Winterthur und der Vogteien Grüningen, Regensdorf, Eglisau, Maschwanden, Kyburg, Stein am Rhein, Greifensee, Andelfingen, Knonau, Bülach, Elgg, Hedingen, Regensberg, Neuamt und Stammheim. Die Rückseite versinnbildlicht die drei Zürcher Stadtheiligen Fetz, Regula und Eruperantius, die ihre abgeschlagenen Häupter in die Hände tragen. Unten die Jahreszahl 1512. Die Umschrift lautet: Mon(eta) Nov(a) Thuricensis Civ(itatis) Imperialis (Neue Münze der Reichsstadt Zürich).



Der Zürcher Taler von 1526 wird Kelchtaler genannt — weil er aus eingeschlagenem Kirchsensilber geprägt wurde. Die Vorderseite zeigt zwei symmetrische Zürichschilde, von zwei Löwen gehalten und vom bekrönten Reichsschild überhöht. Die Umschrift ist genau gleich wie auf dem Taler 1512. Auf der Rückseite sehen wir um den Zürichschild in der Mitte in zwei konzentrischen Kreisen die Wappen der Zürcher Vogteien. Innen: Meilen, Stäfa, Männedorf, Fluntern, Hottlingen, Thalwil, Horgen, Zollikon, Küsnacht. Außen: Winterthur, Grüningen, Regensdorf, Eglisau, Maschwanden, Kyburg, Stein am Rhein, Andelfingen, Knonau, Bülach, Elgg, Hedingen, Regensberg, Neuamt, Stammheim, Seelentüren und Rümlang.

Ordentlicher Verkehr			
	Rechnung 1960	Voranschlag 1961	Voranschlag 1962
	(in Mio. Franken)		
Einnahmen	315,1	319,0	341 904 600
Ausgaben	315,1	318,8	341 716 400
Abschreibungen (53,6)	(37,9)	(53 172 000)	
Uebrigere (261,5)	(280,9)	(288 544 400)	
Mehreinnahmen	—	0,2	188 200

Außerordentlicher Verkehr			
	Rechnung 1960	Voranschlag 1961	Voranschlag 1962
	(in Mio. Franken)		
Einnahmen	16,8	8,0	7 584 000
Ausgaben	68,3	68,8	73 184 000
Mehrausgaben	51,5	60,8	65 600 000
Beiträge des OV	-53,6	-37,9	-53 172 000
gesetzliche	(25,2)	(28,6)	(30 072 000)
zusätzliche	(28,4)	(9,3)	(23 100 000)
Rückschlag (+) / Vorschlag (-) (Schuldvermehrung / -verminderung)	-2,1	+22,9	+12 428 000
Unged. Schuld am Jahresende	67,7	90,6	103 078 000

Merkmale des weiterhin im Zeichen der Hochkonjunktur stehenden Voranschlags des OV ist, daß die Einnahmen stärker ansteigen als die Ausgaben. Das erlaubt gegenüber dem Voranschlag 1961 eine größere zusätzliche Leistung des OV an den AOV, dem über die gesetzlich vorgeschriebenen Mindestbeiträge hinaus noch 23,1 Millionen Franken überweisen werden sollen. Das Ziel, einen ausgeglichener Gesamtvoranschlag vorzulegen, konnte auch für das Jahr 1962 nicht erreicht werden, weil sich der Finanzhaushalt den wirtschaftlichen Gegebenheiten, besonders den Auswirkungen der Teuerung, nicht entziehen kann. Es ist gelungen, die Schuldvermehrung, die im Voranschlag 1961 noch mit 22,9 Millionen Franken errechnet wurde, für 1962 auf 12,4 Millionen Franken zu beschränken. Im Voranschlag 1962 sind für die gewünschten Besoldungserhöhungen keine Kredite enthalten. Der Anteil der Steuern an den Gesamteinnahmen nimmt weiter zu.

Von diesen Vorbehalten abgesehen, darf der Voranschlag 1962, vom finanz- und konjunkturpolitischen Standpunkt aus betrachtet, als erfreulich bezeichnet werden. Daraus Schlüsse auf die künftige Entwicklung zu ziehen, wäre falsch. Neben den vielfältigen

ordentlichen Ausgaben in den nächsten Jahren ist noch ein Bauprogramm von einigen hundert Millionen Franken zu bewältigen. Seine Realisierung wird den städtischen Finanzhaushalt in hohem Maße beeinflussen. Die Sorge um den langfristigen Rechnungsausgleich bleibt bestehen. Der Stadtrat ersucht alle, die an der städtischen Finanzpolitik teilhaben, bei den Begehren an das Gemeinwesen Zurückhaltung zu üben.

Die ordentlichen Einnahmen und Ausgaben

Der Voranschlag 1962 des OV weist in den Einnahmen und Ausgaben neue Höchstzahlen auf. Es ist im Voranschlag 1962 gelungen, die Ausgabensteigerung im OV abzubremsen. Schon im Voranschlag wurde der größte Teil des vorgesehenen Grundstückgewinnsteuerertrages, der in seinem gegenwärtigen Umfang als außerordentlich bezeichnet werden darf, in Form eines zusätzlichen Abschreibungsbeitrages zur Deckung außerordentlicher Ausgaben herangezogen.

Unveränderter Steuerfuß

Die Gesamteinnahmen des OV weisen gegenüber dem Voranschlag des laufenden Jahres bei unverändertem Steuerfuß eine Zunahme von 22,9 Millionen Franken (Rechnung 1960 + 26,8 Mio.) auf, während die Ausgaben (ohne Abschreibungen) voraussichtlich um 7,6 Millionen Franken (Rechnung 1960 + 27 Mio.) ansteigen werden. Von dem nach Abzug der Mehrausgaben verbleibenden Betrag von 15,3 Millionen müssen 1,5 Millionen für die Erhöhung der gesetzlich vorgeschriebenen Abschreibungen verwendet werden, während der Rest von 13,8 Millionen Franken zur Verstärkung der im Voranschlag 1961 mit 9,3 Millionen Franken eingesetzten zusätzlichen Leistungen an den AOV verwendet werden soll. Wesentliche Mehreinnahmen zeigen die ordentlichen Steuern (+ 19,4 Mio.), die Bundes- und Staatsbeiträge (+ 0,9 Mio.) sowie die Reinerträge der Werke (+ 0,6 Mio.).

Bei den Ausgaben sind die Veränderungen gegenüber dem Voranschlag 1961 hauptsächlich auf die Bauausgaben (+ 2,2 Mio.), die Personalkosten (+ 2 Mio.), die Beiträge (+ 1,5 Mio.) und auf die Heimgeschüsse (+ 1,1 Mio.) zurückzuführen.

Gegenüber dem Voranschlag des laufenden Jahres (in Klammern Rechnung 1960)

erhöhen sich die Gesamteinnahmen um rund 7,2 (8,5) Prozent, während die Ausgaben um 2,7 (10,3) Prozent zunehmen werden. Für Abschreibungen (gesetzliche und zusätzliche) stehen rund 16 Prozent der Einnahmen zur Verfügung, gegenüber 17 Prozent im Jahre 1960, 14 Prozent im Jahre 1959 und 12 Prozent im Voranschlag 1961. Ohne die zusätzlichen Abschreibungen der letzten Jahre wäre die Ungedekte Schuld, die gemessen am ordentlichen Steuerertrag, seit dem Jahre 1950 nicht zugenommen hat, gegenwärtig um mehr als 100 Millionen Franken höher. Es ergeben sich die folgenden Abweichungen zum Voranschlag 1961 und der Rechnung 1960:

	Abweichungen des Voranschlags 1962 gegenüber	
	Rechnung 1960	Voranschlag 1961
	(in Mio. Franken)	
Einnahmen	+26,8	+22,9
Steuern:		
Ordentliche	+27,9	+19,4
Grundsteuern	- 7,4	+ 0,6
Reinertrag der Werke	+ 1,3	+ 0,6
Zinsen	+ 3,7	+ 0,2
Bundes- und Staatsbeiträge	+ 1,2	+ 0,9
Uebrigere	+ 0,1	+ 1,2
Ausgaben	+26,6	+22,9
ohne Abschreibungen	(+27,0)	(+ 7,6)
Personal und Lehrer	+11,4	+ 2,0
Zinsen	+ 2,7	+ 0,9
Abschreibungen	- 0,4	+15,3
Tief- und Hochbauten	+ 6,1	+ 2,2
Beiträge an Gesellschaften und Private	+ 0,7	+ 1,5
Heimgeschüsse	+ 1,5	+ 1,1
Unterhalt und Betrieb der Verwaltungliegenschaften	+ 2,5	+ 1,1
Verkehrsregelung, Ausrüstung von Polizei und Feuerwehr, Zivilschutzmaterial	+ 1,4	+ 0,5
Straßen-, Anlagenunterhalt	+ 0,4	- 0,2
Alters-, Hinterlassenenbeihilfe, Invalidenhilfe, Krankenkassen, Beiträge	- 2,2	- 0,1

Sammekredit (Rest für Heimgeschüsse und Ertragsausfall der Werke) — — 2,6
Uebrigere + 2,5 + 1,2

Steuerertrag

Die Voraussage des kommenden Steuerertrages scheint schwieriger als bisher. Für die ordentlichen Steuern ist zu berücksichtigen, daß 1962 keine Haupteinschätzung stattfindet, so daß die Ertragszunahme geringer ausfallen wird als im Jahre 1961. Im kommenden Jahr werden bei unverändertem Steuersatz von 121 Prozent rund 189,6 Millionen Franken an ordentlichen Steuern erwartet, das sind 19,4 Millionen Franken mehr als im Voranschlag 1961 und 27,9 Millionen Franken mehr als in der Rechnung 1960. Der veranschlagte Steuerertrag beruht auf gleichbleibenden Rechtsgrundlagen und entspricht einer zurechnenden Beurteilung der kommenden wirtschaftlichen Entwicklung. Für die Schätzung war ferner auch das Ergebnis des laufenden Jahres, das höher ausfallen wird als veranschlagt, mitbestimmend. Ein Steuerertrag ergab im Jahre 1960 rund 1 297 000 Franken, während 1962 rund 1 524 000 Franken, oder 112 000 Franken mehr vorgesehen sind als im Voranschlag 1961.

Bei den Grundsteuern

wird die Entwicklung im kommenden Jahr etwas vorsichtiger beurteilt, weil der Ertrag hier, wie die Schwankungen der letzten Jahre zeigen, in besonderem Maße von den Veränderungen der Wirtschaftslage beeinflusst wird. Eine weniger starke Nachfrage auf dem Liegenschaftensmarkt kann einen beträchtlichen Ausfall bringen, so daß es sich nicht empfiehlt, den Stand, der im Jahre 1960 mit 40,9 Millionen Franken erreicht worden ist, in den Voranschlag 1961 zu übernehmen. Die Ertragsprognose für das Jahr 1962 nähert sich deshalb mit 33,5 Millionen Franken dem Ergebnis des Jahres 1959 und übersteigt den für das Jahr 1961 vorgesehenen Ertrag um 650 000 Franken. Die Handänderungssteuern werden gleich veranschlagt wie 1961, während bei den Grundstückgewinnsteuern 500 000 Franken und bei den Liegenschaftensteuern auf Grund der gestiegenen Liegenschaftenssteuerwerte 150 000 Franken mehr vorgesehen sind. Im Jahre 1962 können voraussichtlich rund 70 Prozent dieser außerordentlichen Einnahmen zur Verstärkung der Abschreibungen verwendet werden.

(Fortsetzung übernächste Seite)

Entwicklung der Steuereinnahmen in den letzten Jahren

Jahr	Gemeindesteuersatz		Ordentliche Steuern		Grundsteuern	
	%	Vor-schlag	Rechnung	Rechnung	Vor-schlag	Rechnung
1950	130	94 900	96 133	5 650	8 946	
1951	130	97 200	98 321	7 300	9 423	
1952	130	99 900	101 518	9 250	11 251	
1953	130	102 600	103 077	9 550	14 246	
1954	126	105 520	106 523	11 800	22 929	
1955	126	107 530	119 802	15 600	25 861	
1956	118	117 840	113 750	25 100	28 899	
1957	118	117 450	127 862	25 350	25 623	
1958	120	131 770	135 784	24 700	22 884	
1959	121	144 530	148 755	22 900	34 848	
1960	121	153 680	161 740	25 750	40 866	
1961	121	170 200		32 850		
1962	121	189 600		33 500		

Aktivzinsen

Beim Kapitalertrag ergeben die Zinszahlungen der Besonderen Unternehmungen Mehreinnahmen von 249 000 Franken. Aus der Anlage verfügbarer Mittel werden 187 000 Franken mehr erwartet als im Voranschlag des laufenden Jahres. Da aber wegen der kleineren Neubauschuld aus dem AOV 200 000 Franken weniger Zinsen zufließen, hat sich der Gesamtertrag mit 31,7 Millionen Franken gegenüber dem Voranschlag 1961 nicht stark verändert (+206 000 Franken). Bei den Besonderen Unternehmungen haben, mit Ausnahme der Wasserversorgung (-241 000 Franken) und der Verkehrsbetriebe (-49 000 Franken), sämtliche Betriebe höhere Zinsen zu bezahlen. Am meisten fallen dabei diejenigen des Elektrizitätswerkes (+320 000 Franken) und der Wohnkolonien (+135 000 Franken) ins Gewicht, da diese Unternehmungen wegen des Baues von Kraftwerkanlagen und neuer Wohnbauten den städtischen Kredit vermehrt in Anspruch nehmen werden. Der Wertschriftenertrag wird voraussichtlich von 1 650 000 Franken auf 1 735 000 Franken ansteigen. Diese Erhöhung ist ausschließlich auf den größeren Bestand an Schuldbriefen und Obligationen zurückzuführen. Gegenüber der Rechnung 1960 wird der Kapitalertrag um rund 3,7 Millionen Franken erhöht ausgewiesen.

Reinertrag der Werke

Mit insgesamt 16,9 Millionen Franken übersteigen die Reinerträge der Werke den im Voranschlag 1961 ausgewiesenen Betrag um

637 000 Franken. Während beim Elektrizitätswerk eine um 218 000 Franken erhöhte Ablieferung vorgesehen ist, wird sie sich beim Gaswerk voraussichtlich nur unwesentlich verändern (-7000 Franken). Die Wasserversorgung rechnet auf Grund des vom Gemeinderat am 25. Januar 1961 mit Wirkung ab 1. April 1961 genehmigten neuen Tarifes wieder mit einem Reingewinn (426 000 Franken), während der noch auf dem alten Tarif fußende Voranschlag des laufenden Jahres einen Verlust von 386 000 Franken aufweist.

Beim Vergleich der veranschlagten Reingewinne mit der Rechnung 1960 zeigt sich nur beim Elektrizitätswerk ein höherer Reingewinn (+1 945 000 Franken). Da diese Verbesserung jedoch ausreicht, um die beim Gaswerk (-110 000 Franken) und bei der Wasserversorgung (-559 000 Franken) in Erscheinung tretenden Ausfälle zu decken, werden die Ablieferungen der Werke im Jahre 1962 voraussichtlich um rund 1,3 Millionen Franken höher ausfallen als im Jahre 1960. Erreichten im Jahre 1950 die Reinerträge der Werke rund 20 Steuerprozente, so beträgt dieser Anteil heute nur noch rund 11 Prozent.

Bundes- und Staatsbeiträge

Von den Gesamteinnahmen des OV entfallen im Jahre 1962 9,6 Prozent, oder rund 33 Millionen Franken auf die Bundes- und Staatsbeiträge. Gegenüber dem Voranschlag des laufenden Jahres werden sie um 859 000 Franken erhöht ausgewiesen, und im Vergleich zur Rechnung 1960 beträgt die Zunahme rund 1,2 Millionen Franken. Da die Gesamtausgaben jedoch verhältnismäßig stärker angestiegen sind, hat das Deckungsverhältnis, das 1960 noch 12,2 Prozent ausmachte, im Voranschlag 1962 auf 11,4 Prozent (Voranschlag 1961 11,5 Prozent) abgenommen.

Gegenüber dem Voranschlag des laufenden Jahres weisen die Beiträge an die Schule eine Erhöhung um 460 000 Franken auf. Davon entfallen rund drei Fünftel, nämlich 275 000 Franken, auf die *Gewerbe- und Kunstgewerbeschule*, da hier auf Grund der bedeutend höheren Schülerzahlen und der vorgesehenen Erweiterung des Unterrichtsprogramms auch die Aufwendungen beträchtlich anwachsen werden. Der Anteil der Stadt an den Motorfahrzeuggebühren nimmt wegen des ständig zunehmenden Verkehrs um 400 000 Franken zu, und der Staatsbeitrag an die Altersbeihilfe wird voraussichtlich um 170 000 Franken ansteigen. Als weitere Mehr-

einnahme ist die mit 400 000 Franken veranschlagte, nur alle zwei Jahre anfallende Entschädigung für die Mitwirkung bei der Einschätzung der Eidgenössischen Wehrsteuer zu erwähnen. Der Staatsbeitrag an den Straßenerhalt wird dagegen um 350 000 Franken niedriger veranschlagt, da die Unterhaltskosten der Staatsstraßen, die als Bemessungsgrundlage dienen, zurückgegangen sind.

Hinweise zur Ausgabenseite

Beiträge an den AOV (Schuldentilgung)

Da sich angesichts der ständig anwachsenden Ausgaben im AOV und im Hinblick auf die großen, immer umfangreicher werdenden *Bauvorhaben* eine Verstärkung der Abschreibungen aufdrängt, wurde danach getrachtet, dieses Ziel auch in dem hohe Einnahmen aufweisenden Voranschlag des kommenden Jahres soweit als möglich zu verwirklichen. Durch die vorgesehenen Beiträge des OV von 53,2 Millionen Franken wird der Rückschlag des AOV mit rund 81 Prozent gedeckt, gegenüber 62 Prozent im Voranschlag 1961, 91 Prozent in der Rechnung 1959 und über 100 Prozent in der Rechnung 1960. Die Mehraufwendungen gegenüber dem Voranschlag des laufenden Jahres betragen 15,3 Millionen Franken, wovon 1,5 Millionen auf die gesetzlichen und 13,8 Millionen Franken auf die zusätzlichen Abschreibungen entfallen. Der vorgeschriebene Beitrag von einem Drittel wird mit 21,9 Millionen, gegenüber 20,3 Millionen Franken im Voranschlag 1961, ausgewiesen, da der Rückschlag im AOV um 4,8 Millionen auf 65,6 Millionen Franken ansteigen wird. Dafür erfahren die Tilgungsquoten von $\frac{1}{3}$ für die Abschreibung der Rückschläge früherer Jahre eine Senkung um 135 000 Franken, entsprechend dem mutmaßlichen Stand der zu tilgenden Schuld Ende 1961. Gegenüber der Rechnung 1960 weisen die gesetzlichen Abschreibungen eine Zunahme von 4,8 Millionen Franken auf, während die zusätzlichen Leistungen um 5,2 Millionen Franken niedriger ausgewiesen werden, so daß sich die gesamten Abschreibungen nicht wesentlich (-385 000 Franken) verändern.

Passivzinsen

An Passivzinsen sind rund 36 Millionen Franken oder 904 000 Franken mehr vorgesehen als im Voranschlag 1961. Obwohl für das kommende Jahr wiederum mit einem hohen Geldbedarf gerechnet werden muß, tritt

die daraus entstehende vermehrte Zinsbelastung beim Vergleich der Voranschlagszahlen nicht auf allen Konten in Erscheinung, weil im laufenden Jahr, dank den besseren Rechnungsabschlüssen und dem voraussichtlich geringeren Geldbedarf, die Kredite teilweise nicht voll beansprucht werden. Für die Erneuerung fälliger Anleihen, die Finanzierung von Bauten der Besonderen Unternehmungen und eines Teils der Ausgaben im AOV sowie für Darlehen, Liegenschaftskäufe, die Erstellung von Wohnkolonien, Alterssiedlungen usw. werden im Jahre 1962 vermutlich rund 150 Millionen Franken benötigt. Davon können voraussichtlich etwas mehr als 27 Millionen Franken selbst, das heißt durch die Abschreibungen und Rückstellungen der Besonderen Unternehmungen usw. finanziert werden. Weitere Mittel werden aus den Mehreinnahmen der Personalversicherung einfließen, so daß hier gegenüber dem Voranschlag 1961 eine Erhöhung der entsprechenden Passivzinsen um 950 000 Franken eintreten wird. Für den restlichen Geldbedarf ist die Aufnahme von Anleihen und Darlehen vorgesehen, für deren Verzinsung sich die Aufwendungen auf Konto E 298 entsprechend erhöhen werden. Da sich jedoch auf diesem Konto aus den bereits erwähnten Gründen im laufenden Jahre Einsparungen ergeben werden, ist beim Vergleich der Voranschlagszahlen keine Mehrbelastung, sondern sogar ein kleiner Rückschlag (-100 000 Franken) zu verzeichnen. Die Guthaben der Besonderen Unternehmungen und der Wohnkolonien aus Rückstellungen werden voraussichtlich zunehmen, was eine entsprechend höhere Zinsvergütung des Gemeindegutes (+55 000 Franken) zur Folge haben wird. Gegenüber der Rechnung 1960 werden die Passivzinsen um rund 2,7 Millionen Franken erhöht ausgewiesen.

Betriebszuschüsse an Heime und Anstalten

Die durch den OV zu deckenden Betriebsrückschläge der Heime und Anstalten sind gegenüber dem Voranschlag des laufenden Jahres um rund 1,1 Million Franken oder um nahezu 25 Prozent gestiegen. Als wichtigste Gründe für diese Mehrausgaben sind dabei die durch die Arbeitszeitverkürzung bedingten Personalvermehrungen und die vom Gemeinderat am 2. November 1960 bewilligten Lohnerhöhungen anzuführen. Es sind wiederum wie im laufenden Jahre 32 Betriebe, wobei der Voranschlag 1962 des Krankenhauses Bachwiesen erstmals ein volles Jahr



Das wär's!

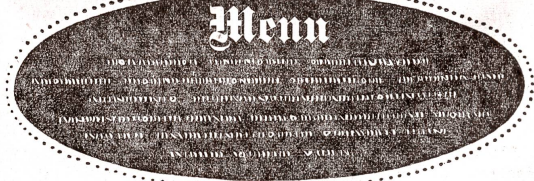
Die beste Methode, unter vielen herrlichen WEISSENBURGER-Durstlöschern sein Lieblingsgetränk zu finden, ist: Alle, einen nach dem andern zu versuchen, zu genießen. Wahrscheinlich fällt die Entscheidung schwer — doch wer verbietet denn, täglich neu die Wahl zu treffen? Wirklich: immer war und immer bleibt WEISSENBURGER der Liebling aller! — Jedes Lebensmittelgeschäft und jeder Mineralwasserhändler bringt Ihnen übrigens eine Harasse dieser feinen Durstlöcher franko ins Haus.

Weissenburger

Mineral- und Tafelwasser. Die Quelle mit der größten Auswahl.



Das waren noch Zeiten...



damals, als die festlichen Menus 12 und mehr reichlich servierte Gänge umfassten!

Heute

sind für uns gehetzte Menschen solch' opulente Feste kein ungetrübtes Vergnügen mehr; deshalb leben kluge Leute nach der Devise: «Alt werden, aber frisch bleiben» dank dem altbewährten Weissenburger-Kurwasser, diesem Bodenschatz der Heimat — geschätzt seit vielen Jahren. Weissenburger-Kurwasser ist angezeigt gegen alle katarrhalischen Erkrankungen der Atmungsorgane und der Harnwege. Es wirkt entzündungshemmend, entgiftend, harntreibend und fördert den Stoffwechsel.



Erhältlich beim Mineralwasserhändler und in Apotheken und Drogerien

Weissenburger Kurwasser

COPYRIGHT VOGELSKÄNGER 16/60

umfaßt (1961 10 Monate). Die durch den *Ausbau des Schülerheims Schwäbrig* bedingten Veränderungen wirken sich ebenfalls im Voranschlag aus, wie auch die auf Ende April 1961 erfolgte Schließung dem vom Krankenhaus Waid angegliederten Krankenhauses Beathanien in der Betriebsrechnung zum Ausdruck kommt. Sämtliche Heime und Anstalten weisen höhere Rückschläge als im Voranschlag des laufenden Jahres.

Die größten Zunahmen sind bei den folgenden Betrieben festzustellen:

Stadtspital Waid 284 000 Franken, Krankenhaus Bachwiesen 149 000 Franken, Volksschule 64 000 Franken, Säuglingsheim Florhofgasse 54 000 Franken, Jugendheim Erika 48 000 Franken, Kindererholungsheim Rivaiana 43 000 Franken, Krankenhaus Vogelzug 32 000 Franken und Pestalozzhaus Burghof 30 000 Franken.

Bei den übrigen Betrieben bewegen sich die Erhöhungen zwischen 4000 Franken (Jugendheim Höngg) und 28 000 Franken (Schülerheim Schwäbrig). Für außerordentliche Aufwendungen, die nicht in der Betriebsrechnung enthalten sind, sondern direkt dem OV belastet werden, sind 917 000 oder 150 000 Franken mehr vorgesehen als im Voranschlag 1961. Neben diesen Ausgaben übernimmt der OV bekanntlich bei der Mehrzahl der Heime noch die Verzinsung und Abschreibung des Anlagekapitals.

Gegenüber der Rechnung 1960 werden Mehrausgaben von 1,5 Millionen Franken ausgewiesen, wobei mit Ausnahme des Stadtspitals Waid (—98 000 Franken) und des Krankenhauses Waid (—34 000 Franken) ebenfalls sämtliche Betriebe erhöhte Zuschüsse aufweisen. Mehr als die Hälfte der Mehraufwendungen, nämlich 756 000 Franken, ergeben sich durch die Inbetriebnahme (April 1961) des Krankenhauses Bachwiesen. Daneben sind, um die wichtigsten zu nennen, auch noch die Veränderungen beim Säuglingsheim Florhof und bei der Volksschule (+ je 72 000 Franken) sowie bei der Clinica Monte Brè (+ 56 000 Franken) zu berücksichtigen.

Ausgaben im Hoch- und Tiefbau

An Bauausgaben für kleinere Neuanlagen des Hoch- und Tiefbaues sind im Voranschlag des OV für das kommende Jahr rund 12 Millionen Franken vorgesehen, das sind rund 2,2 Millionen mehr als im Voranschlag des laufenden Jahres und 6,1 Millionen Franken mehr als in der Rechnung 1960. Im Jahre 1961

wurde die für die Belastung einmaliger Ausgaben im OV geltende Grenze von 200 000 Franken auf 500 000 erhöht. Diese aus finanz- und konjunkturpolitischen Gründen notwendige Maßnahme hat wohl zu einer Mehrbelastung des OV geführt, die aber, wie die Entwicklung zeigt, nicht so schwer wiegt, um einen wesentlichen Einfluß auf den Steuerfuß auszuüben. So sind, um nur ein Beispiel zu nennen, zur Deckung der im OV laut Voranschlag 1962 vorgesehenen Bauausgaben

rund acht Steuerprozente

erforderlich, während im Jahre 1958 6,5 Prozent genügt. Die bei den ordentlichen Bauausgaben gegenüber dem Voranschlag 1961 in Erscheinung tretenden Mehrausgaben verteilen sich mit 395 000 Franken auf den Tief- und mit rund 1,8 Millionen Franken auf den Hochbau. Im Tiefbau sind nur für öffentliche Anlagen (+ 30 000 Franken) und für Sportplätze (+ 365 000 Franken) höhere Kredite vorgesehen, während die Ausgaben für kleinere Straßenausbauten voraussichtlich nicht ansteigen werden. Beim Hochbau verteilen sich die Mehrausgaben mit 341 000 Franken auf die Schule, mit 171 000 Franken auf die Heime und Anstalten und mit 1,2 Millionen Franken auf die übrigen Bauten, wobei hier in erster Linie die Projekte des Hochbauamtes für Kunstpflege und Denkmalschutz sowie für Kinderspielplätze, Freizeitzentren usw. zu erwähnen sind.

Da im OV jedoch nur ein Teil der Bauausgaben enthalten ist, muß man, um die Entwicklung der gesamten Bauausgaben der Verwaltung (ohne Besondere Unternehmungen) verfolgen zu können, auch noch die Zahlen des AOV berücksichtigen. Dieser Vergleich zeigt, daß die Gesamtaufwendungen von 67,5 Millionen im Voranschlag 1961 auf rund 76 Millionen Franken (+ 13 Prozent) im Voranschlag 1962 ansteigen (Rechnung 1960 53,9 Millionen). An dieser Zunahme ist der Tiefbau mit 395 000 Franken (+ 1,5 Prozent) und der Hochbau mit 8,1 Millionen Franken (+ 20,1 Prozent) beteiligt.

Die Entwicklung der Bauausgaben im OV

	(in tausend Franken)				
	1958	1959	1960	1961V	1962V
Tiefbau	3680	3764	3585	5120	5515
Straßen, Trottoire, Brücken	3108	3173	2859	4300	4300
Öff. Anlagen, Sportanlagen, Spielplätze usw.	522	591	726	820	1215

Hochbau	3527	2089	2355	4755	6513
Schulbauten	1019	594	860	1639	1980
Heime, Anstalten	655	247	342	657	828
Übrige Verwaltung, Sportanlagen, Spielplätze usw.	1853	1248	1153	2459	3705
Zusammen	7157	5853	5940	9875	12028

In diesen Ausgaben sind in der Regel nur Projekte enthalten, die im Einzelfalle den Betrag von 500 000 Franken (bis 1960 200 000 Franken) nicht übersteigen; darüber hinausgehende Kostenbeträge gehen zu Lasten des AOV.

Aufwendungen der Schule für Unterricht, Fürsorge usw.

Die Sachausgaben des Schulamtes werden mit rund 7,1 Millionen Franken oder um rund 800 000 Franken höher veranschlagt als im Jahre 1961. Diese Zunahme ist, um nur einige der wesentlichsten Gründe anzuführen, auf die Neuordnung der Schulungsbeiträge an invalide, schwererziehbare oder sittlich gefährdete Kinder, die Erweiterung des Schulprogramms und die damit im Zusammenhang stehenden Anschaffungen der Kunstgewerbeschule, den erweiterten Bezückerkreis für Stipendien, die Erneuerung von Schulzahnkliniken, höhere Schülerzahlen, die vermehrte Ausstellungstätigkeit und die Neuordnung der Oberstufe zurückzuführen. Zusammen mit den Personalkosten, die beinahe 90 Prozent der Ausgaben des Schulamtes ausmachen, erhöhen sich die Bruttoaufwendungen um rund 3,9 Millionen Franken (1960 + 5 Millionen).

An Einnahmen sind 20,4 Millionen vorgesehen, das sind 561 000 Franken mehr als im Voranschlag 1961 und 618 000 Franken mehr als in der Rechnung 1960. Der größte Teil dieser Mehreinnahmen ist den mit den Aufwendungen angestiegenen Bundes- und Staatsbeiträgen zuzuschreiben.

Der Nettoaufwand des Schulamtes erhöht sich von 33,7 Millionen im Voranschlag 1961 auf rund 37 Millionen Franken im Voranschlag 1962 (Rechnung 1960 32,7 Millionen).

Nachstehende Aufstellung gibt einen Ueberblick über die Entwicklung der Ausgaben des Schulamtes im gesamten und pro Schüler sowie über die Veränderungen der Schüler- und Lehrerzahlen:



Ein Hemd von Klasse

Lutteurs
CHEMISIER

die ideale Ergänzung zum neuen Walder-Anzug

HERRENBEKLEIDUNG

Walder

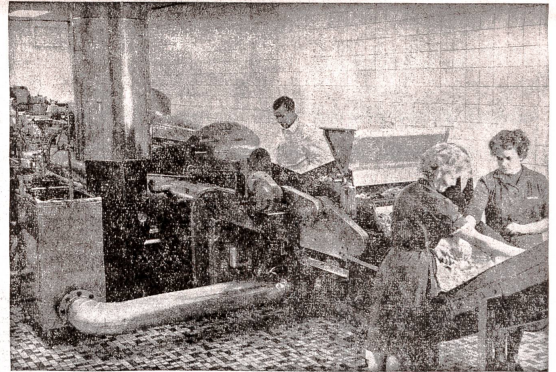
AM STAUFFACHER / Badenerstr. 29. ZÜRICH
7-27/84/34 Montag-Vormittag u. über Mittag geöffnet

Frisch, frischer, am frischesten ...

Wer kennt sie nicht, die knusperigen Pomy-Chips vom Zweifel in den roten Cellophanbeuteln! Rasch haben sie sich die Herzen der Erwachsenen und Kinder erobert.

Vor etwa 10 Jahren wurde im «Kleinjogghof» in Katzenrüti von Hans Meier erstmals der Versuch unternommen, auch in der Schweiz Pommes-Chips als Fertigprodukt auf den Markt zu bringen. Es zeigte sich bald, daß die Idee von breiten Kreisen mit Begeisterung aufgenommen wurde. 1956 ging dieser Betrieb an die Firma Zweifel & Co. in Höngg über. In neuen, freundlichen Fabrikräumen in unmittelbarer Nähe der 60jährigen Mosterei ging man daran, Herstellung und Verpackung zu rationalisieren. Das Motto hieß: «Zweifel Pomy-Chips sind immer frisch!» Qualität und prompte Lieferung verhalfen den Pomy-Chips zu einem durchschlagenden Erfolg. Kaum zwei Jahre später reichte die moderne Fritturenanlage bereits nicht mehr aus, obwohl täglich volle 24 Stunden gebacken wurde. Als Leiter der Pomy-Chips-Fabrikation sah sich Herr H. H. Zweifel jun. nach neuen Fabrikationsmethoden um.

Aus Amerika, dem Ursprungsland der Kartoffelchips, kam nun ein metallisches Ungeheuer angefahren — eine 20 Meter lange und ebenso viele Tonnen schwere Großanlage. «Ferry» — so heißt der freundliche Drache — verschlingt bis zu 16 000 kg Kartoffeln im Tag und schleudert sie dann als goldgelb gebackene, knusperige Pomy-Chips aus seinem Feuerschlund. Wer da nicht «gluschtig» wird, wenn er die sauber gewaschenen Kartoffelscheiben sieht, die im fließenden Ölbad langsam ihr knusperiges Aussehen erhalten und schließlich als fertige Pomy-Chips auf einem Förderband zum Abfüllautomaten getragen werden!



Trotz Großproduktion werden die geschälten Kartoffeln noch durch kritische Augen einzeln geprüft und auch die fertig gebackenen Pomy-Chips vor dem Abpacken nochmals einer genauen Kontrolle unterzogen.

Wo man hinschaut ... blitzende Sauberkeit! Wenn die Pomy-Chips die Fabrik verlassen, sind sie kaum einen Tag alt. Auf Vorrat wird nie gearbeitet. Das bedingt natürlich einen vorzüglich eingespielten Frisch-Service. Die freundlichen Chauffeurs mit ihrer schmunzenden Uniform und den rot-gelb-weißen Lieferwagen der Zweifel-Karawane sind in Stadt und Land bereits zum vertrauten Anblick geworden.

Zweifel & Co. Zürich-Höngg
Regensdorferstraße 20
Telephon (051) 56 77 70

Zweifel
Pomy-Chips

immer frisch!



	Aufwand in 1000 Fr.		Aufwand pro Schüler in Franken		Index	
	B	N	B	N	B	N
1950	27 916	16 320	487	285	100	100
1951	30 892	18 767	513	311	105	109
1952	32 682	19 811	520	316	107	111
1953	34 027	20 641	526	319	108	112
1954	35 535	21 938	533	329	109	115
1955	38 572	23 255	574	346	118	121
1956	41 939	25 237	614	369	126	129
1957	44 962	27 315	653	397	134	139
1958	47 740	29 749	689	429	141	151
1959	50 140	31 446	697	437	143	153
1960	52 481	32 856	721	449	148	158
1961V	53 577	33 856	730	459	150	161
1962V	57 474	37 031				

B = Brutto N = Netto

In diesen Zahlen sind nur die Personal- und Sachausgaben des Schulfaches für Unterricht, Fürsorge usw. enthalten, nicht aber die bei anderen Abteilungen erscheinenden Aufwendungen, wie Gebäudeunterhalt, Mobiliar, Heizung usw. Ferner wurden, um den Vergleich nicht zu stören, die im Jahre 1950 noch in Rechnung aufgeführten Ruhegehälter nicht berücksichtigt, da sie nach der auf 1. 1. 1951 erfolgten Aufnahme der Lehrer in die Versicherung weggefallen sind.

Schülerzahlen Ende Schuljahr	Lehrkräfte Ende Jahr		Zusammen	
	voll- beschäftigte	teilweise beschäftigte		
1950	57 322	1507	481	1988
1951	60 265	1549	513	2062
1952	62 739	1622	513	2135
1953	64 719	1704	517	2221
1954	66 672	1772	557	2329
1955	67 140	1838	563	2401
1956	68 311	1907	579	2486
1957	68 842	1960	604	2564
1958	69 288	1999	656	2655
1959	71 939	2016	696	2712
1960	72 745	2050	724	2774
1961	73 343	2053	748	2801*

*per 30. 6. 1961

Zunahme 1950—1961

absolut	16 021	546	267	813
	28%	36%	56%	41%

Die Nettoaufwendungen des Schulamtes haben sich in den letzten zehn Jahren ziemlich genau verdoppelt; gemessen an den Schülerzahlen, beträgt die Zunahme hingegen nur noch rund 58 Prozent.

Bekleidung, Ausrüstung usw. für Polizei, Feuerwehr und Zivilschutz. Anlagen und Einrichtungen für die Verkehrsregelung

Beim Polizeiamt sind für die Bekleidung und Ausrüstung von Polizei, Feuerwehr und

Zivilschutz sowie für die Verkehrsregelung Sachausgaben von 5,4 Millionen Franken oder 503 000 Franken mehr als im laufenden Jahr vorgesehen. Der Bedarf an Verkehrsregelungs- und Verkehrssicherungsanlagen wird niedriger veranschlagt, so daß die Kredite herabgesetzt (—465 000 Franken) werden konnten; dafür mußten sie bei der Bekleidung und Ausrüstung der Polizei, auf Grund der vorgesehenen Neuniformierung und der geplanten Anschaffung von Notrufsäulen sowie des größeren Korpsbestandes wegen, beträchtlich erhöht werden (+762 000 Franken). Für Zivilschutzmaterial und -einrichtungen sind 1 Million Franken oder 250 000 Franken mehr vorgesehen als im laufenden Jahr. Wenn berücksichtigt wird, daß auf Grund einer vorsichtigen Schätzung mit einem Materialbedarf von 20 bis 30 Millionen Franken gerechnet werden muß, erscheint der Kredit für das Jahr 1962 nicht übersetzt. Die bisherige Entwicklung des im Ausbau begriffenen Zivilschutzes läßt erkennen, daß die Stadt im Zukunft mit einer rasch ansteigenden Belastung rechnen muß. Die Aufwendungen der Feuerwehr werden um 44 000 Franken niedriger ausgewiesen.

Die Entwicklung dieser Sachausgaben geht aus der nachstehenden Uebersicht hervor:

	Bekleidung, Ausrüstung, Fahrzeuge usw. (Unterhalt, Betrieb, Neuschaffung)			Verkehrsregelung (Unterhalt, Neuerstellung)	
	Polizei	Feuerwehr	Zivilschutz	Total	Neuerstellung
1953	790	129		919	488
1954	948	109		1057	420
1955	902	122		1024	599
1956	1051	241		1292	748
1957	1083	172		1255	1167
1958	1239	199		1438	1618
1959	1232	483	293	2008	1986
1960	1315	239	300	1854	2149
1961V	1424	365	750	2539	2320
1962V	2186	321	1000	3507	1855

Der Bestand der Polizei umfaßte 1953 626 Korpsangehörige. Bis Ende 1960 erhöhte er sich auf 861 Personen, und auf 1. Oktober 1962 ist ein Sollbestand von 1000 Mann bewilligt worden. Der Motorfahrzeugbestand ist von 1953 bis 1960 um rund 80 Prozent oder um 36 500 Fahrzeuge (davon Motor- und Fahrräder mit Hilfsmotor + 4525) angewachsen. Der Bestand der Brandwache hat in dieser Zeit von 55 auf 75 Mann zugenommen, während die Bestände der Pflichtfeuerwehr (ohne Betriebsfeuerwehren) mit durchschnittlich 1600 Personen sich nicht wesentlich verändert haben.

Beiträge für Alters- und Hinterlassenenbeihilfe, Invalidenhilfe und Krankenkassen

Die gesamten Beitragszahlungen werden mit 32,4 Millionen Franken oder um 129 000 Franken niedriger veranschlagt als im laufenden Jahr. Gegenüber der Rechnung 1960 ergeben sich Minderausgaben von rund 2,2 Millionen Franken. Der seit dem Jahre 1960 zu beobachtende Rückgang dieser Sozialausgaben wird sich also vermutlich auch im kommenden Jahr fortsetzen, obwohl die Beiträge für die Altersbeihilfe (+40 000 Franken) sowie an Krankenkassen (+46 000 Franken) wegen der zu erwartenden Erhöhung der für den Bezug der Beihilfe maßgebenden Einkommensgrenzen beziehungsweise im Hinblick auf den größeren Versichertenbestand der Vertragskassen (Anerkennung einer Nichtvertrags- als Vertragskasse) voraussichtlich leicht ansteigen. Bei der Invalidenhilfe konnte der Kredit für ordentliche Beihilfen herabgesetzt werden, weil dank der Erhöhung der eidgenössischen Invalidenrenten der durchschnittliche Aufwand pro Bezüger zurückgegangen ist. Die Beiträge für die Hinterlassenenbeihilfe werden mit 1 150 000 unverändert ausgewiesen.

Der nach Abzug der Bundes- und Staatsbeiträge sowie der Einnahmen aus Regreßmaßnahmen zu Lasten der Stadt verbleibende Nettoufand von insgesamt 27,7 Millionen ist um 310 000 Franken geringer als im Vorschlag 1961 (Rechnung 1960 — 1,7 Millionen). Der Anteil der Stadt an den Gesamtaufwendungen beträgt wie im Jahre 1960 rund 85 Prozent gegenüber 86 Prozent im Vorschlag des laufenden Jahres.

Beiträge an Gesellschaften, Vereine usw.

Für Beitragszahlungen an Gesellschaften, Vereine usw. werden rund 15,6 Millionen Franken veranschlagt, das sind 1 531 160 Franken mehr als im Vorschlag 1961 und 654 000 Franken mehr als in der Rechnung 1960.

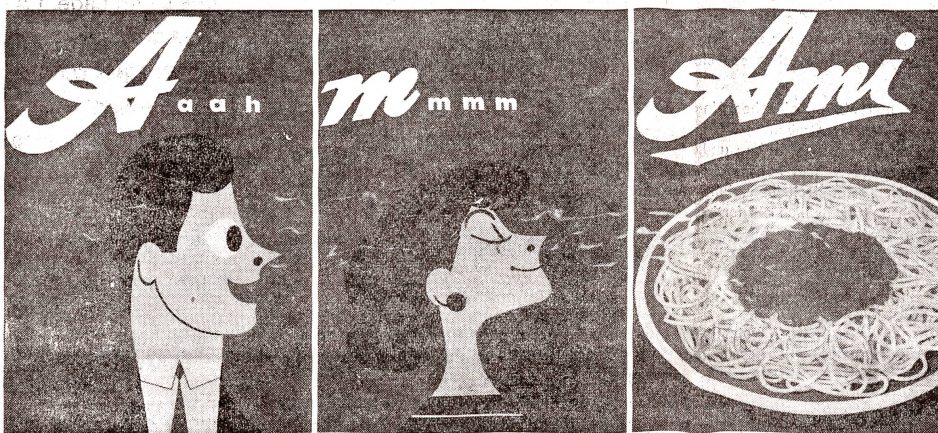
Die Zunahme gegenüber dem Vorschlag 1961 ist im einzelnen auf folgende Änderungen zurückzuführen:

	Bisheriger Beitrag	Neuer Beitrag
Rechtsauskunftsstellen	28 000	30 000
Zürch. Kunstgesellschaft	457 000	491 000
Familienferien	—	50 000
Verein Jungbrunnen	—	4 000

Schweiz. Städteverband	12 500	13 800
Schauspielhaus	1 200 200	1 377 200
Stadtheater	3 422 800	3 868 800
Tonhalle	1 169 800	1 239 800
Wohnungsbau, Kapitalzinszuschüsse	250 000	50 000
Wohnungsbau, Kapitalzinszuschüsse	150 000	230 000
Anstalt Balgrist	15 000	25 000
Hauspflegen	1 130 000	1 220 000
Gemeindekrankenpflegen	50 000	379 000
Tuberkulosekommission	6 000	6 360
Zürcher Kant. Arbeitsgemeinschaft gegen die Tuberkulose	150 000	116 000
Sanatorium Du Midi	5 000	4 000
Liga f. Krebsbekämpfung	15 000	—
Psychohygiene im Kindesalter	—	7 000
Schule für Beschäftigungstherapie	—	15 000
Haushilfdienst	—	295 300
Rheumavolkshelinstätte	—	50 000
Leukerbad	—	45 000
Pflegerehrschule	—	45 000
Landesplanung	3 900	13 200
Beleuchtungskosten an Vereine	66 000	72 000
Kaufm. Verein	607 300	628 000
Dolder Kunsteisbahn	25 000	50 000
Pestalozzgesellschaft	572 000	916 200
Zentralbibliothek	371 000	394 500
Soziale Schule f. Musik	12 500	20 000
Vereinigung f. Volkswohl	15 000	22 000
Werkstätten für Teilerwerbsfähige	12 000	1 000
Fürsorgestelle für Alkoholgefährdete	50 000	75 000
Blindenarbeitsheim	14 000	—
Krippverein Seebach	18 000	30 000
St. Josefshaus	80 000	—

Zusammen 10 208 000 11 739 160 oder Nettovermehrung 1 531 160

Gegenüber dem Vorschlag des laufenden Jahres haben die ordentlichen, jährlich wiederkehrenden Beiträge um rund 1,6 Millionen Franken zugenommen, während 80 000 Franken einmalige Beiträge wegfallen. Die wesentlichen Abweichungen entfallen lozgesellschaft + 344 000 Franken, Hausauf: Stadtheater + 446 000 Franken, Pestahilfdienst + 295 300 Franken, Schauspielhaus + 177 000 Franken, Kapitalzinszuschüsse — 120 000 Franken sowie Haus- und Gemeindekrankenpflegen + 119 000 Franken.



Aaah ... was lockt so goldig und verführerisch auf dem Eßtisch? Aaah... AMI Spaghetti! (Goldgelb, weil mit frischen Eiern hergestellt!)

Mmmm ... weich köstlicher Duft umschmeichelt da mein Näschen? (Den kernigen Wohlgeschmack verdanken die AMI Spaghetti dem Spezial-Hartweizengrieß und der kunstgerechten Trocknung!)

AMI-Spaghetti mit einem frischen grünen Salat aufgetragen — und Sie genießen eine gesunde, leckere und nahrhafte Mahlzeit.

Ein leckeres Experiment

Bringen Sie in den nächsten Tagen einmal AMI Spaghetti auf den Tisch! «So gute, so kernig-schmackhafte Teigwaren haben wir noch selten gehabt...», werden Ihre Esser sagen. Und Sie werden feststellen, daß AMI Teigwaren dankbarer sind für die Hausfrauen. Warum?

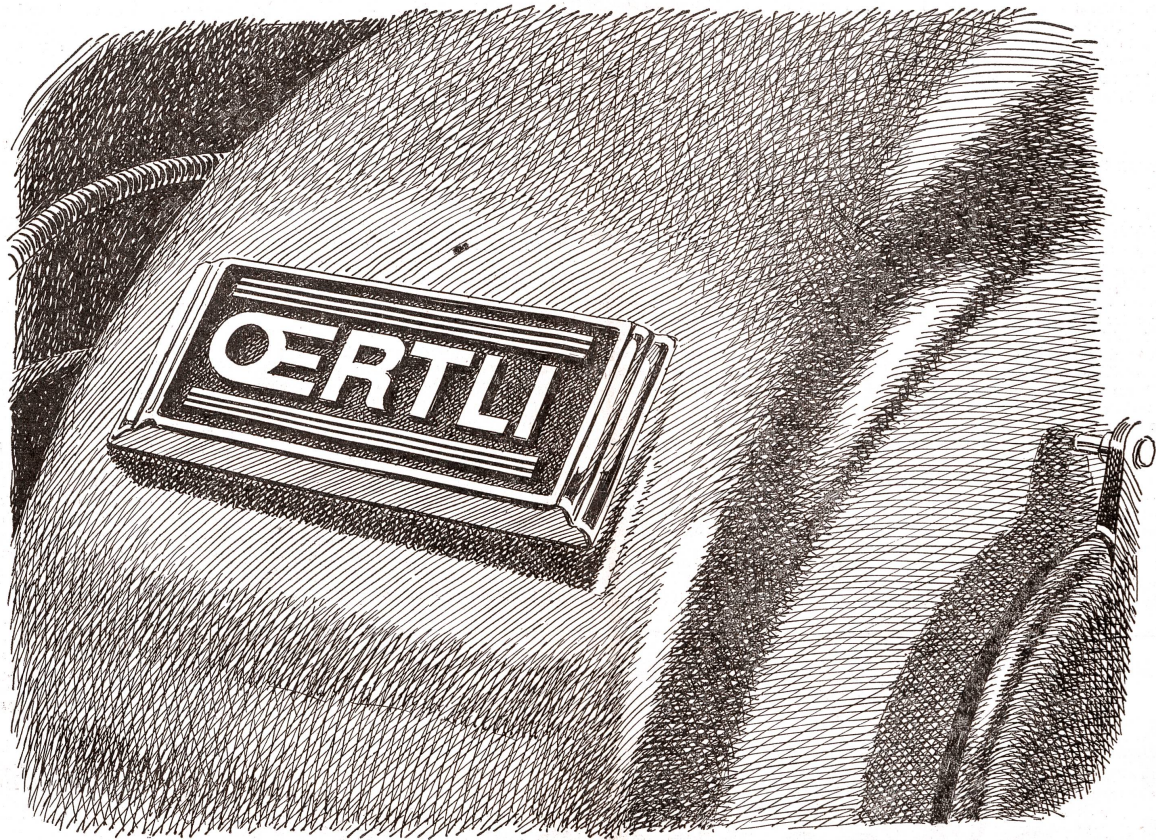
Das Besondere an den AMI Teigwaren ist

daß sie immer gut geraten. Immer können Sie Staat machen mit einer leckeren AMI Platte. AMI Teigwaren verpappen nicht und zerfallen nicht.

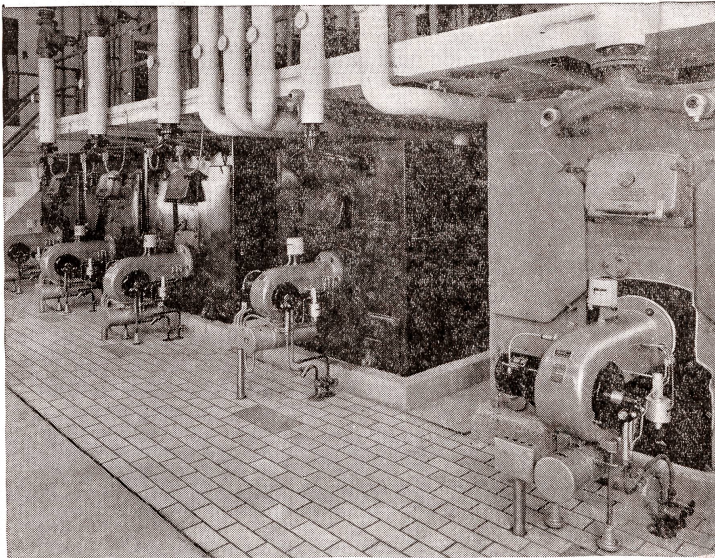
Uebrigens: bereits in 10 Minuten haben Sie die schönste AMI Platte elegant auf den Tisch gezaubert. Mit AMI sind Sie doppelt sicher: sicher, daß AMI Teigwaren gelingen — und sicher, daß die Esser schmunzeln werden: «Aaah... mmm... AMI!»

AMI Frischeier-Teigwaren

Adolf Montag AG, Teigwarenfabrik, Islikon TG



Dieser Name steht über 100 000 mal für Qualität!



Ueber 100 000 Oertli-Oelbrenner sind bereits verkauft worden! Mit sprichwörtlicher Zuverlässigkeit versehen sie ihren Dienst überall in der Schweiz, in Europa und in Übersee. Oertli-Oelbrenner haben sich im Laufe von mehr als 30 Jahren durch ihre Betriebssicherheit und Wirtschaftlichkeit einen hervorragenden Ruf erworben. Wir sind in der glücklichen Lage, für jedes Objekt die richtige Oelfeuerungs-Anlage zu planen und zu liefern. Vom Kleinst-Brenner für Zentralheizungen bis zur größten Industrie-Feuerung, sogar mit elektronischen Regelgeräten und Lochkarten-Steuerung! Und sollte einmal eine Düse verstopft oder sonst eine Kleinigkeit nicht in Ordnung sein, so profitieren unsere Kunden vom einzigartigen OERTLI-Service. Allein in der Schweiz stehen rund 200 Monteure mit etwa 130 roten Service-Autos für Montage und Kundendienst zur Verfügung.

OERTLI

ING. W. OERTLI AG, DÜBENDORF-ZÜRICH

TELEFON (051) 850511

Der Anteil der Kunstinstitute an den Gesamtauszahlungen erreicht im Voranschlag 1962 rund 45 Prozent (1961 45 Prozent), gegenüber 44 Prozent in der Rechnung 1960. Zur Deckung der Gesamtaufwendungen sind im Jahre 1962 rund 10 Steuerprozente erforderlich, während im Jahre 1950 noch 9 Prozent ausreichen.

BESONDERE UNTERNEHMUNGEN

Bau

Die Bauvoranschläge der Besondern Unternehmen sehen Ausgaben von rund 53,2 Millionen Franken vor. Zusammen mit den beim Elektrizitätswerk veranschlagten 9,9 Millionen Franken für Beteiligungen an Kraftwerken und an der Suisatom AG ergibt sich ein gesamter Kreditbedarf von 63,1 Millionen Franken. Von dem nach Abzug der Baueinnahmen verbleibenden Betrag von 62,7 Millionen Franken können rund 27 Millionen Franken durch die Unternehmen selbst, das heißt aus den in den Betriebsrechnungen vorgesehenen Abschreibungen und Rückstellungen, finanziert werden, während der Rest von rund 36 Millionen Franken durch das Gemeindegut zu beschaffen ist.

Von den im Jahre 1962 veranschlagten Bauausgaben (einschließlich Beteiligungen) von 62,7 Millionen Franken fallen mehr als drei Viertel auf die folgenden Projekte: Uebertragungs- und Verteilanlagen des EWZ 23,6 Millionen, Beteiligungen des EWZ 9,9

Millionen, Fahrzeuganschaffungen der VBZ 8,6 Millionen und Kokerei Schlieren 6,6 Millionen Franken.

Nachstehende Aufstellung zeigt die Entwicklung der Bauausgaben der einzelnen Unternehmen im Vergleich zu den Vorjahren:

	Rechnung 1960	Voranschlag 1961	Voranschlag 1962
Ausgaben	46 717	54 324	53 214
Gaswerk	1 661	4 500	7 670
Wasserversorgung	5 532	1 780	1 716
Elektrizitätswerk	23 773	33 076	31 227
Verkehrsbetriebe	9 426	12 626	10 757
Uebrige	6 325	2 342	1 844
Einnahmen	5 058	740	480
Nettoaussgaben	41 659	53 584	52 734

Die gesamten Bauaufwendungen der Stadt (OV, AOV und Besondere Unternehmen) betragen im Jahre 1960 rund 101 Millionen Franken. Im Voranschlag 1961 sind 122 Millionen und im Voranschlag 1962 rund 129 Millionen Franken vorgesehen.

Betrieb

Von je 1000 Franken Bruttoertrag verbleiben bei den einzelnen Unternehmen folgende Beträge als Reingewinn:

	1955	1956	1957	1958	1959	1960	1961	1962
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Gaswerk	19	15	4	4	5	8	4	4
Wasserversorgung	176	218	204	184	133	101	-42	42
Elektrizitätswerk	220	211	196	186	182	154	161	156

Für die ordentlichen Abschreibungen sind beim Gaswerk und bei der Wasserversorgung 2 Prozent und beim Elektrizitätswerk 3 Prozent der Anlagekosten vorgesehen. Diese Sätze sind seit 1950 unverändert geblieben.

Gegenüber der Rechnung 1960 sind die Aufwendungen um 1 308 000 Franken (Personal + 779 000 Franken, Sachaufwand — 2,4 Millionen, Zinsen + 255 000 Franken, Abschreibungen + 60 000 Franken), die Erträge dagegen um 1 418 000 Franken (Gasverkauf + 120 000 Franken, übrige Erträge — 1,5 Millionen) zurückgegangen, so daß der Reingewinn um 110 000 Franken kleiner ausfällt.

Dank der vom Gemeinderat am 25. Januar 1961 bewilligten, auf den 1. April 1961 in Kraft getretenen Tarifierhöhung ist es möglich geworden, den Finanzhaushalt der

aus den Gemeinschaftswerken Hinterrhein und Blenio erhöhen, weil hier die Produktion ebenfalls nach und nach voll anlaufen wird. Da die Energieerzeugung je nach Witterung aber große Schwankungen aufweisen kann, sind dem Voranschlag, sowohl bei der Produktion als auch beim Absatz, Mittelwerte zugeordnet, wobei ferner angenommen wurde, daß der den Eigenbedarf übersteigende Energieanfall in vollem Umfang verkauft werden könne, wie dies ja auch bis heute möglich war. Die Einnahmen aus dem Energieverkauf werden daher auf 95,3 Millionen oder um 4,1 Millionen Franken höher geschätzt als im Voranschlag des laufenden Jahres.

Bei den Verkehrsbetrieben

Ist das finanzielle Gleichgewicht im kommenden Jahr, knapp drei Jahre nach der letzten Taxerhöhung, nicht mehr gewährleistet. Bevor der aus frühern Jahren aufgelaufene Fehlbetrag vollständig abgetragen werden konnte, muß bereits wieder mit einem neuen Rückschlag gerechnet werden. Diese ungünstige Entwicklung ist in erster Linie auf die Reallohnerhöhung zurückzuführen, die den Verkehrsbetrieben, als sehr personalintensivem Betrieb — die Personalkosten machen mehr als drei Viertel der Betriebsaufwendungen aus —, wesentliche Mehrausgaben gebracht hat. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Einnahmen auf Grund der Verkehrszunahme in nächster Zeit entwickeln und wie weit sich die auf dem Platz Zürich geplante teilweise

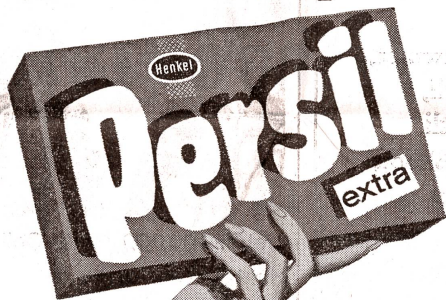
Wasserversorgung

wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Die Ertragskraft des Unternehmens wird jedoch voraussichtlich, trotz den erhöhten Preisen, vorläufig geringer sein als in den vergangenen Jahren.

Das Elektrizitätswerk

rechnet im Voranschlag 1962 mit einer weiteren Produktionszunahme, da bei den Bergeller Kraftwerken das Nebenwerk Maroz den Betrieb im Juni 1961 aufgenommen hat und das Zusatzwerk Bondasca voraussichtlich im Frühling 1962 in Betrieb genommen werden kann. Ferner dürfte sich das Energieangebot

extra der Vorzug: echte Wäschepflege



Gesucht: Waschmittel, das alle Textilien schonend pflegt

Entdeckt: das extra-schonende 'Persil extra'

**extra
blatt
102**

Nach der grossen Wäsche mit 'Persil extra' können Sie extra-weisse Wäsche aufhängen wie noch nie. Auch für die Wochenwäsche und für die kleine Zwischendurchwäsche können Sie nichts Praktischeres nehmen und nichts Mildereres. Denn 'Persil extra' wäscht alle Textilien mit neuer, schonender Waschkraft. Sie sehen es den frischen Farben an. Übrigens waschen Sie mit 'Persil extra' erst noch am günstigsten.

Heute machen wir den Flecken-Test!

Ein fleckiges Tischtuch zuallererst in die kalte 'Persil extra'-Lauge. Aufkochen... 10 Minuten ziehen lassen... und schon sind Wein-, Kaffee-, Kakao- und andere Flecken spurlos verschwunden. Das ist eines der vielen Extras von 'Persil extra'.

das Beste, das es je gab

Kartoffeln werden immer salonfähiger

Sie hat viele gute Eigenschaften, die Kartoffel. Sie ist nahrhaft, geschmacklich neutral und verhältnismässig billig. Fast täglich und in allen Haushaltungen finden wir sie auf dem Mittags- oder Abendtisch. Sie läßt sich willig zu allen nur erdenklichen Gerichten verarbeiten und setzt der Hausfrauenfantasie praktisch keine Grenzen. Die Zeiten, da Kartoffeln einfach Kartoffeln waren, sind vorbei.

Im Laufe der Jahre wurden die Zubereitungsarten immer mehr verfeinert und noch vielgestaltiger. Neue Lehren über vernünftige Ernährung machten aus der alltäglichen, etwas gewöhnlichen Kartoffel ein «salonfähiges» Nahrungsmittel. Leute, deren Magen sich mit einer währschaften Berner Rösti nicht anfreunden konnte, waren hocheifrig, als sich beispielsweise die etwas besser verdaulichen Pommes frites einbürgerten. Noch leichter und knusperiger sind die hauchdünnen Pommes-Chips, deren Herstellung der Hausfrau aber etwelche Mühe bereitet. Auch mit den besten Küchengeräten lassen sich nicht ohne weiteres durchsichtige Kartoffelscheiben schneiden.

Die Nahrungsmittelindustrie hat unsere lieben Frauen und Junggesellen dieser Mühe entbunden. Heute werden fixfertige Pomy-Chips von Zweifel in Hängig im Handel angeboten, fein säuberlich in appetitlichen Cellophanbeuteln verpackt. Sie erfreuen sich immer größeren Zuspruches. Waren Chips noch vor wenigen Jahren auch auf der gutbürgerlichen Tafel selten anzutreffen, so gehören sie heute schon zur selbstverständlichen Garnitur einer kalten Platte, eines Poulets oder einer kleinen Cocktailparty. Und wer würde den goldgelben, delikaten Scheibchen nicht gerne zusprechen!

Die fortschrittliche Nahrungsmittelindustrie ermöglicht es heute, mit «selbstgemachten» Pommes-Chips aufzuwarten. Man muß sie nur schnell heiß machen im Backofen, ohne Oel und andere Beigaben. Nachdem sich Kartoffelchips in Amerika schon längst alle Haushaltungen erobert haben, treten sie nun auch in der Schweiz ihren Siegeszug an.

P. R.

Einführung der durchgehenden Arbeitszeit auf die Betriebsausgaben entlastend auswirken wird. Sofern die unerfreuliche Entwicklung nicht aufgehalten werden kann, wären Maßnahmen, die dem Unternehmen die notwendigen Mittel zur Erfüllung seiner Aufgabe sichern, auf die Dauer nicht zu umgehen.

Im Betriebsvoranschlag der Verkehrsbetriebe stehen einem Ertrag von 58,5 Millionen rund 49,9 Millionen Franken Aufwendungen gegenüber, wovon sich ein voraussichtlicher Betriebsüberschuss von 8,6 Millionen ergibt. Dieser reicht jedoch nicht aus, um die notwendigen Abschreibungen und sonstigen Aufwendungen der Gewinn- und Verlustrechnung von 9,1 Millionen Franken zu decken, so daß mit einem Verlust von 548 000 Franken zu rechnen ist. Im Jahre 1960 ergab sich ein Reinertrag von 1,4 Millionen, und im Voranschlag des laufenden Jahres ist ein solcher von 484 000 Franken vorgesehen.

Die nachstehenden Übersichten zeigen den Vergleich der Fahrleistungen sowie der Verkehrseinnahmen der Jahre 1960 bis 1962:

	1960	1961 V	1961 (mutmaßliches Ergebnis) (in 1000 Wkm)	1962 V
Fahrleistungen	30 379	29 860	29 550	29 320
Straßenbahn	21 786	21 400	21 200	20 800
Trolleybus	3 123	3 100	3 000	3 000
Autobus	5 470	5 360	5 350	5 520

Erträge aus Personenverkehr

Fahrgäste pro Wkm	6,47	6,56	6,8	6,92
total (in 1000 Personen)	196 442	196 000	201 000	203 000
Ertrag pro Fahrgast Rp.	27,16	27,33	27,1	27,1
Erträge total (in 1000 Fr.)	53 346	53 580	54 500	55 000

Die Betriebsaufwendungen sind um 2,7 Millionen höher veranschlagt als 1961. Davon entfallen 1,9 Millionen auf die Personalkosten und 821 000 Franken auf die Sachkosten.

Der Gesamtertrag der Wohnkolonien

nimmt im Vergleich zum Voranschlag 1961 voraussichtlich um rund 759 000 Franken zu, da die Mietzinse der älteren Kolonien wegeder ständig zunehmenden Unterhaltskosten erstmals erhöht werden mußten (+10 Prozent auf 1. Oktober 1961) und die Mietzinse und Heizungsvergütungen der im Herbst 1961 und anfangs 1962 fertiggestellten Wohnkolonie Glaubtenstraße hinzugekommen sind. Die Vermehrung der Kolonien wirkt sich andererseits auch bei den Aufwendungen aus, wo vor allem die Zinsen, Reparaturen und Abgaben sowie die Heizungskosten eine Steigerung der Ausgaben um 396 000 Franken erwarten lassen. Die Ueberschüsse sämtlicher Kolonien, die den Erneuerungsfonds zugewiesen werden, erreichen voraussichtlich 618 000 Franken, gegenüber 225 000 Franken im Vor-

anschlag 1961 und 561 000 Franken in der Rechnung 1960.

Personalausgaben

Der Voranschlag 1962 enthält gemäß den Tabellen der Weisung an Personalkosten 217,2 Millionen Franken. Für das Jahr 1961 waren diese mit 201,7 Millionen Franken budgetiert. Die Mehrkosten von 15,5 Millionen Franken sind in erster Linie auf die am 2. November 1960 vom Gemeinderat rückwirkend auf 1. Oktober 1960 beschlossene Realloohnerhöhung für das städtische Personal zurückzuführen. Vorsorglicherweise wurde hierfür bereits im Voranschlag 1961 am Schluß der Rechnung des Ordentlichen Verkehrs in einem Sammelposten ein Kredit von 10,5 Millionen Franken aufgenommen. Nicht berücksichtigt wurden die mutmaßlichen Mehrausgaben für diejenigen Unternehmungen und Dienstabteilungen, deren Rechnungsabluß ohne Einfluß auf die Gesamtrechnung ist (beispielsweise die Verkehrsbetriebe, das Armengut usw.).

Die Aufwendungen für die Realloohnerhöhungen wurden seinerzeit auf insgesamt 12,4 Millionen Franken veranschlagt. Sie werden im Rechnungsjahr 1961 indessen voraussichtlich 12,3 Millionen Franken erreichen. Zieht man diesen Betrag an den eingangs erwähnten, für das Jahr 1962 budgetierten Mehrausgaben von 15,5 Millionen Franken ab, so verbleiben noch 3,2 Millionen Franken. Von diesen entfallen rund 1,3 Millionen Franken auf

die ordentlichen Gehaltserhöhungen und 0,7 Millionen Franken auf in Aussicht genommene Beförderungen sowie 1,2 Millionen Franken auf die Mehrkosten infolge Personalvermehrung, wie nachstehend gezeigt:

	Fr.	Fr.
Voranschlag 1962		217 242 000
Voranschlag 1961	201 684 000	
zuzüglich Kosten für die Realloohnerhöhung	12 306 000	213 990 000
Mehrausgaben		3 252 000
Ordentliche Aufbesserungen	1 356 000	
Beförderungen	726 000	2 082 000
Verbleibende Mehrausgaben infolge Personalvermehrung		1 170 000

Verglichen mit der Kostenzunahme von 4,34 Millionen Franken im Voranschlag 1961 sind die budgetierten Mehrausgaben für das Jahr 1962 bescheiden, namentlich wenn man berücksichtigt, daß 143 Funktionäre neu angestellt werden sollen. Bei vielen unbesetzten Stellen wird nur ein Teil der Jahresbesoldung in den Voranschlag aufgenommen. Es hält heute außerordentlich schwer, geeignetes Personal für die Verwaltung zu finden.

Die sogenannte Lebensstellung und die gebotenen sozialen Sicherheiten bieten bei der heutigen Konjunktur keinen besonderen Anreiz mehr.

KURHAUS BAD PASSUGG

Pensionspreis ab Fr. 18.—. Auskunft und Prospekte durch M. Maurer, Dir. Telephone (081) 2 36 66

Das Hotel-Kurhaus des Bades Passugg liegt sehr günstig: 830 m ü. M. Das ist für Kuren ideal. Das Hotel ist modernisiert und neuzeitlich gestaltet. **Heilfaktoren:** Trink- und Badekuren. **Diät** — unter Kontrolle einer Diätassistentin — für Magen-, Darm-, Nieren-, Leber-, Gallen-, Zucker- und Herzranke sowie Fettsüchtige. Stahl- und Kohlensäurebäder, Fango, Inhalationen mit modernsten Apparaturen Heilsame Wickel, Duschen, Massagen im Hotel. Kurarzt. Großer Garten. Gepflegte Spazierwege. Liegehalle. Orchester und Unterhaltung.

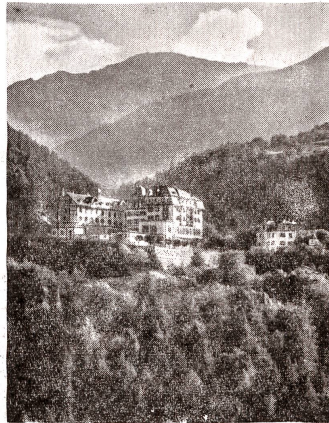
BAD PASSUGG BEI CHUR IM BÜNDNERLAND

830 m über Meer

Auskunft und Prospekte durch M. Maurer Telephone 081. 2 36 66

Hotel und Kurhaus

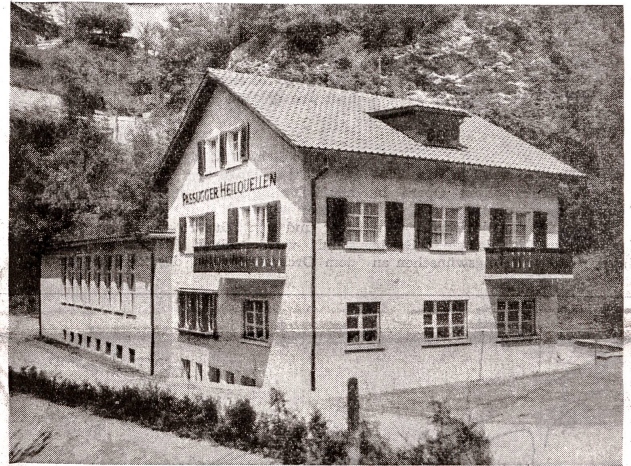
Das Hotel und Kurhaus Bad Passugg ist mit allen Einrichtungen eines modernen Bade- und Kurhotels ausgestattet und bietet seinen Gästen in den heimeligen Räumen einen behaglichen Aufenthalt. Alle Zimmer mit fließendem Kalt- und Warmwasser, Zimmer mit Privat-WC und -Bad. Großer, gepflegter Garten mit Liegehalle und Terrasse, eigener Parkplatz. «Ruhe und Erholung» ist unsere Devise. Individuelle Regime-Verpflegung unter Aufsicht des Kurarztes und einer diplomierten Diätassistentin. Heilfaktoren: Trink- und Badekuren. Diät für Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Gallen-, Zucker- und Herzranke. Kohlensäurestahlbäder, Massagen, Unterwasserstrahlmassagen, Fango, diverse Wickel, Darmbad, Inhalationen.



Hotel-Kurhaus Bad Passugg

Wasser ist Leben

Alles Leben entstammt dem Wasser. Die Wissenschaft beweist es, wenn sie die unvordenklichen Zeiten seiner Entstehung durchforscht. Und der Mensch ahnt es, seit je, wenn er für sein Dasein ein Sinnbild sucht. Er spricht vom Quell, vom Born des Lebens, in seinen Mythen und Märchen ruht die Erlösung am Grunde geheimnisvoller Brunnenschächte, gegen die Lasten des Alt.s setzt er den Traum vom befreienden Jungbrunnen, seine Gläubigen tauft er mit geheiligtem Wasser.



Dieses in die Landschaft eingebettete Haus steht im Dienste der Passugger Heilquellen

Wasser bringt Heilung

So ist es kein Zufall, daß alle Heilkunst auch mit der Wasserkur beginnt. Praktiken werden entwickelt, die sich, von urtümlichem Zauberglauben befreit, in dieser und jener Naturheilmethode bis heute erhalten haben. Es werden aber auch verborgene, sagenumwitterte Quellen aufgespürt, Wasser, von denen gar bald die Kunde besonderer Heilkraft in die Ferne dringt. Jahrhunderte später erbringt die moderne Wissenschaft den Beweis, daß hier tatsächlich reine Medizin den Felsen entspringt.

Vier Jahrhunderte Passugger

Es ist eine Chronik aus dem Jahre 1582 erhalten, die den uralten Ruhm der Passugger Quellen belegt. Von bärenstarken Männern berichtet sie, die Tag für Tag ihren Krug von diesen Wassern tranken. Doch es ist die Zeit des Hexenglaubens. Wer ihre Heilkraft öffentlich bezugte, dem drohte der Scheiterhaufen. So gerieten die Quellen in Vergessenheit, als ein Erdbeben sie verschüttete.

Erst im Jahre 1863 wurden sie wiederentdeckt. Ein Sattlermeister namens Sprecher aus Chur, ein seltsamer, abergläubischer Mann, der lieber als Schürfer und Strahler seine Berge durchtreifte, hörte in Passugg von einer verschütteten Quelle. Rastlos begann er die Gegend abzusuchen, wobei er es sogar wahrhaben wollte, daß ihm ein Hündchen im Traum die Stelle in der Schlucht der Rabiosa gezeigt habe, wo er kurz darauf auf die erste der Quellen stieß.

Passugger Mineralquellen

5 Naturquellen von einzigartiger Heilwirkung

Tafelwasser

Passugger-Theophil das beste Schweizer Tafelwasser (einzige Quelle mit großem Ehrenpreis und goldener Medaille an der ZIKA 1930)

Neu:

Rhätzünser Natur-Mineral-Tafelwasser überall erhältlich

Süßgetränke

Rhätzünser-Citro, -Orange, -Bergamotte, -Himba, Grison-Grape, die Bündner Süßgetränke aus reinem Rhätzünser Mineralwasser

Medizinalwasser

Ulricus bei Krankheiten der Verdauungsorgane, der Leber, der Gallenwege und speziell bei Zuckerkrankheiten

Helene speziell bei Krankheiten der Nieren und Blase

Fortunatus bei Adernverkalkung, Drüsenanschwellungen

Belvedra bewährt sich gegen Blutarmut und allgemeine Schwäche